

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auszählern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,40 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Corpusteile oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recitamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Einmütige Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 133.

Donnerstag, den 9. Juni 1904.

144. Jahrgang.

Kinderfest.

Die Feier des diesjährigen Kinderfestes soll Montag den 27. Juni ds. Js. auf dem Mulandspitze stattfinden, wenn nicht ungünstiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte.

Ueber die Ausführung der Festivitäten merken wir folgendes:

1.

Die Kinder müssen pünktlich um 3 Uhr nachmittags auf dem Marktplatz aufgestellt sein. Demnach erfolgt der Auszug durch die Gotthardtstraße nach dem Festplatz, abends 7^{1/2} Uhr findet der Einzug durch das Sirtor statt.

Die Behörden und die Herren Geislichen werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen.

Die Herren Bürgerhelfer werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.

2.

Zur Ausführung der nötigen Arrangements auf dem Festplatz sind deputiert: die Herren Stadträte Kops und Heber und die Herren Stadtverordneten Franzenheim, Grempler, Günther, Heine und Thiele, sowie die Herren Direktor Schulze und Rektor Zengang.

3.

Alle diejenigen, welche auf dem Festplatz Zelte oder Buden aufzubauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der anzuweisenden Plätze in der Zeit vom 9. bis 11. Juni d. J. in den Nachmittagsstunden im Stadesamtszimmer zu melden. Dasselbe werden die Bedingungen für das Aufbauen und Wegschaffen der Zelte und Buden mitgeteilt. Der Verkauf der Zelte und Buden hat bestimmt bis Sonnabend den 25. Juni d. Js. abends zu erfolgen.

Für den Betrieb der Schankwirtschaft werden von der Betriebssteuer noch 50% Zuschlag zur Gemeindesteuer erhoben und sind diese Beträge am 20. Juni ds. Js. vormittags in der Stadtsteuerkasse zu entrichten.

Die Verteilung der Plätze findet am Dienstag, den 21. Juni ds. Js., nachmittags 3^{1/2} Uhr am Thüringer Hofe statt.

Der Verkehr in den öffentlichen Schankbuden und Zelten darf über die zehnte Stunde des Nachts nicht anbauen, auch soll das Fest über den Tag, an welchem der Auszug und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden.

Die sämtlichen Zelte und Buden sind am darauffolgenden Tage vom Festplatz wieder zu beseitigen.

Merseburg, den 6. Juni 1904.

Der Magistrat.

(1246)

Zum Besuch des Königs von England in Kiel.

Obwohl uns noch mehrere Wochen von dem für den 25. bis 28. Juni angekündigten Besuch des Königs von England in Kiel trennen, nimmt doch diese Begegnung, nimmt die Bedeutung, die man ihr beimisst, das lebhafteste Interesse der politischen Kreise in England und Deutschland in Anspruch. Dazu, daß man der Kieler Entree eine ungewöhnlich hohe Tragweite beizulegen geneigt ist, haben besonders die bisher verlässlichen Angaben über den voraussichtlichen Verlauf der Kieler Festtage Anlaß gegeben. Danach soll am 25. Juni — auf diesen einen Tag sollen gemäß dem Wunsch des Königs die offiziellen Veranstaltungen beschränkt bleiben — an Bord der „Hohenzollern“ ein großes Staatsbankett stattfinden, das der Kaiser giebt und dem außer ihm und König Eduard der

deutsche Kronprinz, Prinz Heinrich, Graf Wilow und sämtliche aktiven Staatsminister, sowie die Herren der britischen Botschaft in Berlin betwohnen werden. Die große Mehrheit der englischen Tageszeitungen steht nicht an, diese glänzende Veranstaltung, mit der die Ankunft des Königs auf deutschem Boden gefeiert werden soll, in sympathischer Weise zu begrüßen und ihrerseits davon die Hoffnung zu fassen, daß die Ereignisse der letzten Junitage eine weitere Abschwächung oder gänzliche Beseitigung der etwa noch schwebenden Gegensätze im Gefolge haben werden. Auf deutscher Seite wird man dieser Annahme und den darin liegenden Wünschen durchaus beipflichten. Wird doch auch bei uns niemand behaupten wollen, daß die seit Jahren bestehende Spannung dem einen oder dem andern Bande Vorteil gebracht hat. Vielmehr ist man von Gegenteil überzeugt. Und das entspricht auch zweifellos den Tatsachen. Man darf nur die Berichte amerikanischer Handelsmannen und amerikanischer Konsula in deutschen und englischen Industriezentren einsehen, um zu erkennen, daß während deutsche und englische Industrie- und Handelskreise gegeneinander mandorienten und sich in Kraftleistungen erschöpfen, die amerikanische Industrie und amerikanische Geschäftsunternahmen in immer steigendem Maße in den beiden sich wirtschaftlich rücksichtslos bekämpfenden Ländern Eingang gefunden haben. Der tertius gaudens in diesem ruinösen Wettbewerb ist also zweifellos die nordamerikanische Union. Und sie, erlich hat auch England alle Ursache, diesem Rivalen gegenüber auf der Hut zu sein. Es wird daher, was manche wollen oder behaupten, nicht nötig sein, irgendwelche feste Abmachung als greifbares Ergebnis der Kieler Entree anzunehmen; noch viel weniger wird man, was auch behauptet worden ist, eine Abrede betreffend eine Stellungnahme Deutschlands

und Großbritannien zum ostasiatischen Krieg erwarten dürfen. Wenn nur die Begegnung der beiden Monarchen und vielleicht auch die Unterredungen ihrer leitenden Staatsmänner dazu beitragen, den deutsch-englischen Beziehungen den früheren guten Charakter wiederzugeben, so ist damit so viel erreicht, als beide Nationen, besonders die gewerblich und kommerziell schaffenden Kreise in ihnen wünschen müssen. Jedenfalls besteht auf beiden Seiten der ehrliche und ernstliche Wunsch, daß im Interesse beider Staaten und Völker die früheren Beziehungen wieder Platz greifen.

London, 7. Juni. Die deutschen Pressenotizen über die Kieler Reise geben „Daily Telegraph“ zu einem höchst bitteren, ja insultierenden Leitartikel Veranlassung. Deutschland möge ein für allemal verstehen, daß England eine bloße Uneinigkeit mit Frankreich immer zehnmal mehr gefährlich habe als einen offenen Streit mit Deutschland, und daß es auf Frankreichs Freundschaft ganz anderen Wert lege. Die Reise des Königs habe im Gegensatz zu den vorangegangenen Reisen keinerlei politische Bedeutung. Der König gehe nicht nach der Hauptstadt des Kaiserreichs und bringe sehr bezeichnend nur den Marineminister mit, während der Kaiser den Kanzler bringe. („Daily Telegraph“ ist das offiziöse englische Blatt. Die Red.)

Reichstagswahlen und Sozialdemokratie.

Kürzlich hat das Kaiserlich Statistische Amt eine allgemeine Statistik der Reichstagswahlen des Jahres 1903 als Ergänzungsheft zu den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs erscheinen lassen. Da die Statistik das ganze Land, d. h. Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, von den Kleinstädten (zwischen 2000 und 10000 Einwohnern) und den Mittel- und Großstädten, d. h. Gemeinden mit mehr als 10000 Ein-

Eine Rheinreise.

Von L. von Notzsch.

(2. Fortsetzung.)

Diese Worte rief sich die Baronin jetzt ins Gedächtnis zurück und überlegte, ob sie auch nicht zuviel gesagt, ob sie sich nicht schon selbst gebunden hatte, trotzdem sie noch immer schwankte, welche Antwort sie auf die Witten geben sollte, die er, nach seinem Willen, an sie richten wollte! Endlich klingelte sie jedoch nach der Jungfer, um Toilette zu machen. Während Josephine die schweren Saarfedern aufstreckte, prüfte die junge Frau in einem kleinen Handspiegel die Blüde ihres noch auffallend jugendlichen Gesichtes.

„Ich hoffe, niemand kann sagen, daß ich zu alt gegen ihn aussehe, es wird mir nie egal, wenn ich sage, daß ich bereits 36 Jahre alt bin!“ überlegte sie im Stillen, laut aber erzielte sie der Jungfer den Befehl: „Du mußt wirklich einen Kufnhäher in Fräulein Sigrids Reisekleid machen, Josephine! Sie sieht zu ungraziös aus in dem langen Kleide, und solch Badfischchen bewegt sich viel freier und macht einen viel jugendlicheren Eindruck, wenn die Fäße nicht bis zur Spitze bedeckt sind.“

Ueber das Gesicht der Dienerin flog heimlich ein Lächeln. „Gnädige Frau halten das Fräulein immer noch für ein solches Kind, aber gnädige Frau sollten nur hören, wie reizend sie unterwegs von den Beuten gefunden wird. Ich bin immer ganz stolz auf meine Herr-

schaft, auf beide Damen!“ fügte sie schnell sich verbeugend hinzu, „erst gestern sagte mir ein Herr vom Stadttheater in Köln, neben dem ich saß, als die Herrschaften auf das Vorderdeck kamen, um den Draußenfels noch einmal zu sehen: „Gerade wie zwei Rosen an einem Zweig!“

Die Herrin konnte nicht ganz ein befreidigtes Lächeln unterdrücken, trotzdem sie ein abwehrendes „ach, laß doch solch törichtes Geschwätz, Josephine!“ murmelte.

War sie wirklich noch schön? so schön wie damals, als Alchim von Lagerberg sie „Alpenrose“ getauft hatte? Was würde er jetzt über sie denken?

Und rüchtilos strömten plötzlich die bisher standhaft zurückgebrängten Erinnerungen aus ihrer ersten Jugendzeit auf sie ein und trieben sie zu einem Entschluß, mit dem sie gekämpft, seitdem sie den Gedanken gefaßt, in Koblenz Station zu machen. Den hellblauen Kaschmir-Schlafrock zurückziehend, den ihr die Jungfer reichte, verlangte sie nach einem dunkeln Strohhut. „Ich muß gleich aufbrechen!“ erklärte sie, „und um 12 Uhr zurück sein!“ In Gedanken hingulagend: „Warum sollte ich ihn und Wida nicht aufsuchen? Wir sind alle drei verlässliche, alte Menschen geworden und über die damaligen Torheiten hinaus. Wer weiß, ob ich je wieder in diese Gegend komme, die seine Heimat ist!“

Sie warf noch einen Blick in den Spiegel, wie ein Feldherr, der seine Truppen mustert, ehe er sich in den Kampf begibt, schürfte

schnell eine Tasse Tee hinunter und fuhr dann durch die Stadt hindurch, den eleganten Landhansern zu, die sie am Rhein entlang zogen.

„Sieh Dich nach Fräulein Sigrid um,“ hatte sie beim Wegfahren der Jungfer befohlen, „ich habe ihr erlaubt, ein Stündchen am Rhein spazieren zu gehen, sie muß jeden Augenblick zurückkommen und soll mich hier erwarten!“

III.

Der Besitzer der Villa, nach der die Baronin dem Kaiser befohlen, sie zu fahren, war ein Herr von Lagerberg, mit dem sie vor 18 Jahren in einem kleinen Kurort Oberbayerns zusammengetroffen, den sie in Begleitung ihrer Tante besuchte, als sie eben erwachen war. Zugleich hatte sie dort auch den Baron von Goytel, ihren späteren Gatten kennen gelernt, und beide Herren hatten das junge Mädchen so eifrig bewundert und ausgezweigt, daß die Badegesellschaft mit Spannung täglich eine Verlobung mit dem einen oder dem andern erwartete. Der frühere Dragonerleutnant Alchim von Lagerberg war der Sohn eines reichen Rheinländers, Besitzer mehrerer schöner Weingüter und einer Villa in der Umgegend von Koblenz und schien der Bevorzugte der beiden Bewerber zu sein. Eine junge Verwandte und Mündel seines Vaters mit ihrer Gesellschaftlerin hatte sich auch in demselben Baderorte eingefunden, und die Freundschaft, die sich zwischen ihr und Sigrid entspann, führte noch zu lebhafterem Verkehr mit Alchim,

der mit der Cousine auf sehr vertrautem Fuß stand. Eines Abends, nach einer Reunion der Badegäste, kehrte Sigrid strahlend glücklich von dort zurück, denn auch der leiseste Zweifel, den sie im Stillen an einer ernstlichen Neigung des jungen Rheinländers zu ihr hätte haben können, war geschwunden durch sein heutiges Benehmen. Als sie vor froher Ungebuld dessen, was der Tag bringen würde, am anderen Morgen ihre Verwandte zu ungewöhnlich früher Stunde betrat, fehlte zu ihrem Staunen das bisher täglich dort gefundene Engländer- oder Schwedensouquet, und statt dessen fiel ihr Blick auf einen Reisekoffer vor der Tür, in dem Herr von Lagerberg eben seiner jungen Verwandten, Wida, mit größter Sorgfalt einsteigen half, ihr dann selbst folgte und den Weg nach der Eisenbahnstation einschlug. Erst später folgte die Gesellschaftlerin mit dem Gepäck, und man erfuhr nur, daß die plötzliche Abreise durch ein Telegramm veranlaßt worden, das Alchim in der Nacht von seinem Vater erhalten und Wida mitgeteilt hatte. Für Sigrid löste sich das Rätsel aber nur zu bald, nach drei Tagen hielt sie die Verlobungsgänge Widas mit dem Leutnant a. D. von Lagerberg auf Hirschheim in der Hand, zwar kannte sie die Namen seiner Güter nicht genau, doch konnte sie nicht im Zweifel sein, denn Alchim hatte selbst die Adresse geschrieben, seine Hand war ihr wohlbekannt aus mandem poetischen Gruß, der die Alpenblumen auf der Wanda begleitete!

(Fortsetzung folgt.)

wohnern, untersteht, ist die Möglichkeit gegeben, das Wachstum der einzelnen Parteien in den verschiedenen Gegenden des Reichs mit ziemlich vollkommener Genauigkeit zu verfolgen. Das weitest größte Interesse beansprucht naturgemäß die Sozialdemokratie, die in den vorjährigen Reichstagswahlen nahezu 3 Millionen Stimmen auf sich vereinigend und eine beträchtliche Anzahl Sitze neu gewonnen hat.

Aus mehreren Gründen konnte die sozialdemokratische Partei von vornherein auf eine erhebliche Steigerung der Zahl ihrer Anhänger rechnen. Bekanntlich stellt die durchschnittliche Bevölkerung, was ja in sehr verschiedenen Richtungen des öffentlichen und privaten Lebens begründet ist, das Hauptkontingent der sozialdemokratischen Wähler. Man hat seit 1898, dem Jahr der vorletzten Wahlen, die sogenannte Landflucht weitest fortgeschritten gemacht. Im Jahre 1898 wohnten noch 52,1 Prozent sämtlicher Wahlberechtigten auf dem Lande, 1903 nur noch 45,5 Prozent. Umgekehrt ist in den Städten die Zahl der Wahlberechtigten gewachsen und zwar am stärksten in den Mittel- und Großstädten, nämlich von 30,3 auf 35,4 Prozent. Andererseits hat infolge der fortschreitenden Industrialisierung des platten Landes, durch Anlage industrieller Unternehmungen, Bergwerksbetriebe usw., die Sozialdemokratie auch in Gegenden des Vaterlandes Eingang gefunden, in denen sie bisher so gut wie gar nicht zu finden war.

So war es möglich, daß die stärkste Partei, die Sozialdemokratie, im ganzen Reich nahezu 32 v. H. aller Stimmen auf sich vereinigen konnte. Dabei ist der Prozentfuß der sozialdemokratischen Wähler in den drei Gruppen: plattes Land, Kleinstädte, Mittel- und Großstädte, sehr verschieden. Auf die sozialdemokratische Partei entfallen in den Großstädten mit weniger als 2000 Einwohnern nur 17,1 v. H., in den Gemeinden mit 2000 bis 10000 Einwohnern dagegen 35 v. H., in den Städten mit mehr als 10000 Einwohnern 48,1 v. H. aller Stimmen. Noch ganz erheblich ungünstiger stellt sich das Verhältnis für die staatsfeindlichen Parteien, wenn man die Stimmenverteilung in den Städten über 50000 Einwohner in Betracht zieht. An der Spitze stehen Altona und Berlin, in denen die Sozialdemokratie 70,1 bzw. 66,9 v. H. aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigte. Es folgen Kiel mit 64,3, Chemnitz mit 64, Hamburg mit 63, Dresden mit 62, Leipzig mit 60,6, Braunschweig mit 59,5, Nürnberg mit 58,7, München mit 56,2, Mannheim, Stuttgart, Bremen, Hannover, Breslau, Aachen, Barmen, Gießen, Halle, Frankfurt a. M. mit mehr als 50 Prozent aller abgegebenen gültigen Stimmen. Es befinden sich also unter den 34 Großstädten Deutschlands 21, in denen die Sozialdemokraten gleich bei der ersten Wahl die Majorität der Stimmen hatten.

Auf den ersten Blick scheidet ein ungeheures Bild von dem Anwachsen der Sozialdemokratie! Sieht man aber genauer zu, so bietet sich doch ein minder tröstliches Bild und eröffnet sich eine Aussicht, wie dem weiteren Umsichgreifen der sozialdemokratischen Bewegung wirksam entgegengetreten werden kann. In 13 Großstädten haben die Sozialdemokraten bei der ersten Wahl nicht einmal die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten. Es sind dies Magdeburg, Königsberg, Kassel, Straßburg, Düsseldorf, Köln, Dortmund, Gelsenkirchen, Krefeld, Essen, Danzig, Wachen und Posen, in denen der Anteil der sozialdemokratischen Stimmen zwischen 49,8 und 7,7 v. H. schwankte. Es ist aber ferner zu beachten, daß für die Sozialdemokratie mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten nur in 5 Großstädten, nämlich in Hamburg, Dresden, Chemnitz, Altona und Kiel, bei der ersten Wahl gestimmt hat. In Berlin sind sie um rund 4000 Stimmen hinter der absoluten Majorität der Wahlberechtigten zurückgeblieben. Bei mehr als der Hälfte aller der Großstädte, in denen die Sozialdemokratie mehr als 50 v. H. der gültigen Stimmen auf sich vereinigt hat, hätte also eine stärkere Wahlbeteiligung der bürgerlichen Parteien angehörender Wähler genügt, um der Sozialdemokratie die Majorität unmöglich zu machen, da angenommen ist, daß die nicht zur Wahl gekommenen Wähler zum allergrößten Teil den staatsfeindlichen Parteien ihre Stimmen gegeben hätten.

Dieser zwingende Schluß bestätigt aufs neue die leibige Tatsache, daß den bürgerlichen Parteien politische Organisation und Mithilfe in dem Maße fehlt, als die Sozialdemokratie sie besitzt. Im weiteren muß daher den Parteien, die insgesamt Gegner der Sozialdemokratie sind, dringend ans Herz gelegt werden, an Opferwilligkeit und politischem Interesse, auch ohne den Zwang des Terrorismus und der

drückendsten Parteistruktur, es diesem Gegner gleich zu tun. Nur wenn die Waffen gleich sind und wenn dem Ansturm der großen Massen die Vertreter von Bildung und Eigentum geschlossen entgegengetreten, kann eine Bewegung eingedämmt werden, die das deutsche Vaterland an den Rand des Verderbens zu bringen droht.

Rußland und Japan.

Es liegen folgende Nachrichten vor: * Petersburg, 7. Juni. Ein Telegramm des Generals Sacharow an den Generalfeldmarschall von gestern besagt: In der Umgebung von Fönqwang ist die Lage unverändert. Eine japanische Abteilung, die südlich von der Station Wafangou beim Dorfe Judstam eine Stellung eingenommen hatte, räumte diese im Laufe des 4. Juni und zog sich zur Station Wafangian und hierauf weiter nach Süden zurück, wobei sie von der russischen Kavallerie verfolgt wurde. — Am 3. d. M. griff japanische Infanterie eine russische Streifwache in der Umgebung von Samadsa an. Das Gefecht dauerte gegen anderthalb Stunden. Auf russischer Seite wurden zwei Mann getötet und sechs verwundet.

* Paris, 7. Juni. Z'Deliano — „Es ist geschehen“, — dieses Wort telegraphierte nach Berlin aus Petersburg Kurapatkin gestern dem Baron. Man glaubt, daß es sich dabei um die Erfüllung eines von Kurapatkin gegebenen wichtigen Versprechens handle. Die Stimmung der Petersburger Militärkreise ist durchaus zuversichtlich, weil alle Nachrichten aus Kurapatkins Hauptquartier darin übereinstimmen, daß die wichtige Position Siu yen russischerseits mit größter Hartnäckigkeit verteidigt werden soll. Ein russischer Erfolg an diesem strategisch wichtigen Punkte wäre die Vorbedingung des Entsatzes von Port Arthur. In Graf Keller und Baron Stalberg sieht Kurapatkin die Männer seines Vertrauens. Diese haben Mittel gefunden, sich mit General Sissel in Port Arthur regelmäßig zu verständigen. Stissel sendet befriedigende Meldungen, desgleichen General Liniewitsch.

* Tokio, 7. Juni. In der vergangenden Nacht machten die Japaner augenscheinlich einen entschlossenen Versuch, gegen Port Arthur von der Landseite her vorzugehen. Eine Division, die einen Punkt drei Meilen südlich von Dalny gestern morgen verließ, hörte die Kanonade nordwärts von Port Arthur von 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, nach welcher Zeit das Schiff außer Hörweite kam. Es scheint, daß die Japaner gestern einen Angriff zu Land und Wasser auf Port Arthur geplant haben. Als die Russen dies bemerkten, schickten sie das Geschwader aus, um eine Schlacht zu liefern und zu verhindern, daß die japanischen Schiffe mit den Landstreitkräften zusammenwirkten.

* Tokio, 7. Juni. Eine Abteilung der japanischen Streitmacht, welche in Takuhsan gelandet ist, überraschte und schlug am Sonntag eine Kosakenabteilung bei Kauschiatun auf der Straße nach Kinschuan, etwa sechs Meilen nordwestlich von Takuhsan.

* London, 7. Juni. Der Sonderberichterstatter der „Times“ an Bord des Dampfers „Gaimin“ dröhlet am 6. Juni via Wei-hai-wei: Die Japaner haben ermittelt, daß die S. A. S. ein Fahrzeug von Port Arthur von allen Hindernissen gefolgt ist. Doch ist nicht hinreichend Kohle im Hafen vorhanden, um die Kriegsschiffe von großem Tiefgang zu beschicken, in See zu stechen. Der Wei-hai-wei Berichterstatter des „Daily Express“ meldet, ein chinesischer Kaufmann, der aus Port Arthur entkommen ist, sage, daß dort Proviant und Munition überaus knapp sei.

* Tokio, 7. Juni. Neuere Meldungen von dem Port Arthur blockierenden Geschwader besagen, das kürzlich durch einen japanischen Torpedo zerstörte Kanonenboot war von Typ „Gremischafschit“, nicht vom Typ „Mitsch“, wie zuerst gemeldet wurde. Admiral Kato a. unternahm Rekognoszierungen nach Takuata.

* London, 7. Juni. Der „Times“-Dampfer „Gaimin“ meldet mit Datum von gestern, daß die Takuwan-Way immer noch nicht so von Minen gesäubert sei, daß die japanischen Ausfluchtungen möglich wären. Die Operation sei sehr langsam und gefährlich. Togo wies ziemlich sicher, daß selbst wenn der Hafenausgang von Port Arthur für große Schiffe fahrbar wäre, die russische Flotte nicht mehr Kohlen genug zum Ausfahren besäße. Unter dem Schutz der bis über Kaping vorgeschobenen Geschütze arbeiten die Japaner eifrig an der Wiederherstellung der zerstörten Bahnlinie.

* Paris, 8. Juni. In Kawan, acht Kilometer nördlich von Gensan, befindet sich gegenwärtig das Hauptquartier der Ostrosen durchstreifenden Kosaken. Der Kosakenführer relativ gute Straßen nach Gensan, Süd und Pingang. Auf letzterer Straße befinden sich mehrere Kosakenabteilungen, die sich vorzüglich Pingang nähern, wo vor wenigen Tagen eine starke japanische Besatzung eintraf.

* Südn, 7. Juni. Nach einem Telegramm des chinesischen Konsuls in Gensan sollen sich die Russen von Samheung in der Richtung auf Pingang zurückziehen. Der Konsul meldet ferner, daß Kosaken den Ortsvorsteher von Kowon durch Langensicht getötet hätten, weil er es ablehnte, sie mit Verpflegung zu versorgen.

* Nusschwang, 7. Juni. Als der Kriegskorrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ Egel und der Korrespondent der „Daily Mail“ Brindle, die in der letzten Zeit mit der Beobachtung der Bewegung der Rüberbanden beschäftigt und in einer Diskussion von hier weggefahren waren, sich auf der Höhe von Schwantage bei Zmlau befanden, wurde nach ihnen von chinesischen Truppen geschossen. Egel wurde getötet, Brindle ist, wie man glaubt, unverletzt davon gekommen.

* Bremen, 7. Juni. Bösmanns Telegraphisches Bureau meldet: Der deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hanla“ gehörige Dampfer „Dohelme“ ist vorbeständig der Bodenbesichtigung durch Londoner Vermittlung nach Japan verkauft worden. Die Bodenbesichtigung wird in Japan stattfinden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Juni. (Hofnachrichten.) Heute morgen gegen 7 Uhr unternahm der Kaiser einen Spazierritt und hörte später im königlichen Schlosse den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Militärkabinetts Obersten v. Dergen. Zur Frühstückstafel im Schloß „Belvedere“ waren ebenfalls Prinz Heinrich, der Chef des Marine-Kabinetts Admiral Frhr. v. Soden-Wibau, der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein, der Staatssekretär des Reichsgewerksamts Kräfte und Oberst v. Dergen vom Militärkabinett.

Durch Ministerialverfügung sind die preussischen Polizeibehörden angewiesen worden, allen ihnen unmittelbar zugehenden Ersuchen englischer Behörden um vorläufige Festnahme von Verdächtigen, die von England aus verfolgt werden, sowie etwaige Anträge englischer Behörden auf Beschlagnahme von brieflichen oder telegraphischen Mitteilungen behufs Ermittlung flüchtiger Verbrecher künftighin grundsätzlich nicht mehr nachzukommen, da die Gegenseitigkeit in dieser Hinsicht von englischer Seite nicht sichergestellt ist. Hierbei sollen die preussischen Polizeibehörden ähnliche Anträge bei englischen Behörden unterlassen.

Nach den Vorschriften der deutschen Heer- und Wehrgesetzgebung ist bekanntlich der Landsturm im allgemeinen von jeder Wehrpflicht im Frieden befreit. Da nun im Kriege dem Landsturm zur Verteidigung im Innern des Landes sowie für Befehlungs- und Bewachungszwecke manche schwierige Aufgabe zufällt, so ist es von Vorteil, wenn in Friedenszeiten kleine Vorbildungen stattfinden. Nach der neueren Kriegstechnik werden u. a. zur Bewachung von Brücken, Tunneln, Wäldern, Flußübergängen, wichtigen Straßenpunkten sowie zur eventuellen Zerstörung derselben ganz andere Maßnahmen getroffen wie zu der Zeit, als der Landsturm noch bei der Fahne diente resp. wehrpflichtig war. Wie im Vorjahre zum ersten Male, so werden auch im laufenden Sommer in verschiedenen Landwehrbezirken Offiziere und Unteroffiziere zu Übungen eingezogen werden. Fast durchweg handelt es sich hierbei um Leute, die sich zu den Übungen freiwillig melden und den Dienst gern tun. Die Übungen dauern drei bis fünf Tage, werden entlohnt und in Bezug auf event. Unfälle den allgemeinen Pensions-Bestimmungen unterstellt.

Nachdem der Reichstag einstimmig die möglichst baldige Vorlegung der Abänderung des Militärpensionsgesetzes begehrt hat, besteht mindestens bei einem Teil des Bundesrats die Meinung, die Einbringung der Reform im Reichstage noch vor der Vertagung zu ermöglichen. Die Kommissionsverweisung stattfinden können. Mit Rücksicht auf die Finanzlage im Reich gilt es nicht für wünschenswert, daß die Reform der Militärpensionsgesetzgebung schon im nächsten Etatsjahre in Kraft treten könne.

* Dresden, 7. Juni. Seit gestern früh sind Esmernangfälle beim König nicht wieder aufgetreten. Die vergangene Nacht verlief ohne Störung. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend; Betrübe ist noch weiterhin notwendig.

Amerika.

* Washington, 7. Juni. Präsident Roosevelt ließ die ihm heute durch den Vorkämpfer Baron Speck v. Sternburg vorgestellten deutschen Marineoffiziere in deutscher Sprache herzlich willkommen und sagte, er denke stets mit größter Freude an den so willkommenen Besuch ihres hohen Vorgesetzten, des Bringers Heinrich von Preußen, zürich. Kommodore Schröder brachte in seiner Erwiderung zum Ausdruck, wie sehr er die amerikanische Nation und ihre Oberhaupt bewundere, und hob hervor, daß die deutschen Schiffe in den amerikanischen Häfen die angenehmste Gastfreundschaft gefunden hätten. Die deutschen Marineoffiziere nähmen die freundschaftlichen Einblicke mit und gedächten der amerikanischen Offiziere mit kameradschaftlichen Gefühlen.

Reichstag.

* Berlin, 7. Juni. Der Reichstag fand auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach der Pfingstpause die zweite Beratung des Reblausgesetzes und der Novelle zum Münzgesetz. Die zur dem ersten von der Kommission beschlossenen Änderungen, so insbesondere die Befreiung der Staatskassen mit den Entschädigungen in § 6, wurden vom Plenum angenommen, einige Anträge dagegen, durch welche die Abg. Gröber (Ztr.) und Müller-Sagan (freil. Wp.) auch für Verkaufsbeschränkungen eine Entschädigungsverpflichtung schaffen wollten, lehnte das Haus mit erheblicher Mehrheit ab. Der Staatssekretär Graf v. Posadowsky warnte vor Ueberbannung des Entschädigungsprinzips, und den Antragsteller fehlte es auch in den eigenen Parteien nicht an entschiedener Widerrede. — In der Beratung der Münznovelle trat als entscheidender Differenzpunkt die von der Kommission in das Gesetz aufgenommene Ausprägung von 3-Mark-Stücken in den Vordergrund. Der Staatssekretär des Reichsgewerksamts brachte die bereits in der Kommissionsberatung hiergegen vom Standpunkte des dejimalen Münzsystems geltend gemachten Bedenken zu verstärktem Ausdruck und erklärte das Gesetz für in Frage gestellt, sofern das Haus dem Kommissionsbeschlusse beitreten sollte. Vom Abg. Arndt wurde jedes währungspolitische Motiv für den Kommissionsbeschlusse in Abrede gestellt. Da das Dreimarkstück nicht gleich dem Zaler gesetzlichen Zahlungsmittel sein solle, spreche keinerlei binationalistisches Interesse mit. Der Abg. Krone erklärte, daß die konservative Partei für den Kommissionsvorschlag stimme; dagegen beantragte der freimittler Abg. Well die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Die Vertagung wurde hierauf abgelehnt, am morgen fortgesetzt zu werden.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 7. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begründeten zunächst die Abgeordneten Deuer (freil. Wp.) und Schmedding (Ztr.) ihre Anträge auf Erhöhung des Wohnungszuschusses und Abführung desselben nach der Kinderzahl unter großer Unannehmlichkeit des Hauses. Der Finanzminister erwiderte: „Der Wohnungszuschuß ist nicht bestimmt, die Kosten der Miete zu decken, er soll nur einen Zuschuß zu diesen darstellen. Er ist in Wirklichkeit ein variabler Teil des Gehalts, bestimmt, einen gewissen Ausgleich für die Verschiedenheit der Kosten der Lebenshaltung zu gewähren. Seit 1874 sind für Gehälter mehr bewilligt 110 Millionen Mark im Jahr, nach Abzug der Beträge aus der Verwendung von diätarischen Stellen in etatsmäßige und dergl. an reinen Gehaltszulagen rund 71 Millionen Mark flüssig gemacht. Zugleich sind von 1891 bis 1904 die Aufwendungen für Ruhegehälter und Witwen- und Waisengehälter von 31 auf 74 Millionen Mark gestiegen. Endlich sind 50 Millionen Mark durch Anleihen, 44 Mill. Mark aus dem Extraordinarium zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der unteren Beamten und Arbeiter in Staatsbetrieben flüssig gemacht. Die Wohnungszuschüsse betragen in Summa 50 Mill., diejenigen der Unterbeamten etwa 15 Mill. Ein Bedürfnis zur Erhöhung der Wohnungszuschüsse für höher- und mittlere Beamte liegt nicht vor, wohl aber für Unterbeamte, mit Rücksicht auf die Gehung der Lebenshaltung der sozial

vergleichbaren Schichten der Bevölkerung. Eine Erhöhung um 30 Proz. erfordert einen Mehraufwand von 5 Millionen, eine solche um 50 Prozent 7,5 Millionen. Sobald die Finanzverhältnisse es gestatten, namentlich das finanzielle Verhältnis zum Reiche besser und fester geworden ist, soll die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für Betriebsbeamte in Anspruch genommen werden. Die Abstützung nach der Kinderzahl erstreckt in der Idee empfehlenswert, ist aber praktisch unausführbar.“ (Beifall) In der folgenden ziemlich ausgedehnten Debatte sprachen alle Redner ihre volle Befriedigung über die Zugabe des Finanzministers, zugleich aber auch die Hoffnung aus, daß nach deren Vermittlung die mittleren und höheren Beamten an die Reihe kommen werden. Schließlich fand Ueberweisung an die Budgetkommission statt. In der folgenden langausgedehnten Debatte über den Antrag Falkin, betreffend die Stellung der Gerichtskassierere in Rang und Gehalt mit gleichartigen Verwaltungsbeamten, sprachen sich die Redner aller Parteien, unter Vermittelung der Abwesenheit von Regierungsvertretern, für den Antrag aus. Er wurde gleichfalls zur kommissarischen Vorberatung verwiesen. Ebenso nach kurzer, im ganzen zustimmender Besprechung die Anträge Graf Strauchwitz (Nz.) und Fischek (Fr. P.) auf Gewährung freier Fahrt und Benutzung der Schnellzüge an beurlaubte Soldaten. Es folgten mündlich Kommissionsberichte ohne allgemeines Interesse. Dann verlas sich das Haus bis Mittw. um 11 Uhr.

Colales.

Merseburger, 8. Juni.
Zivill-Theater. Der Erzieher Flachsman hat nun auch in Merseburg seinen Einzug gehalten und wurde gestern abend von einem zahlreichen Publikum sehr lobhaft begrüßt. D. h. eigentlich galt der Beifall mehr dem durch Herrn Direktor Heuser dargestellten Regierungrat, geradezu ein Glanzleistung, als dem gemeinen Betrüger Flachsman, der in Herrn Selle seinen Vertreter gefunden hatte. Flachsman, nicht mehr jung an Jahren, ist ein hoher Ignorant, der es aber verstanden hat, auf Grund der Papiere seines verstorbenen Bruders sich ins Lehramt anzuschmuggeln, ohne jemals ein Examen gemacht zu haben, wo er nun als Vorsteher der Schule die Lehrer teils knechtet, teils parteiisch behandelt, Zahrgänge hindurch! In Wirklichkeit ist ein solcher Fall zwar im höchsten Grade unwahrscheinlich, aber das tut nichts, das Stück soll ja eben eine Komödie sein. Der Verfasser selbst ist Lehrer oder Lehrer gewesen, und der Zuschauer muß dem nach annehmen, daß die Verhältnisse, wie sie sich auf der Bühne abspielen, im großen und ganzen nach dem Leben gezeichnet sind. Für alle Situationen des Stückes blinke das indessen schwerlich zutreffen, einige sind unwahrscheinlich, ja direkt unmöglich, und der Verfasser hat mehrfach zur Karrikatur gegriffen, was man gern mit in den Kauf nimmt, weil das Stück im übrigen belustigt. Unter den Lehrern befindet sich auch ein gewisser Flemming (dargestellt durch Herrn Puffar), er ist früher Schlosser gewesen, hat aber das Streben in sich gefühlt, Lehrer zu werden und hat die auch schließlich durchgesetzt. Nun er Lehrer ist, teilt er nicht, wie sein Kollege Niemann, seine Zeit ein zwischen Schlafen und Stotipieren, sondern er läßt es sich wirklich angehen sein, den Kindern etwas in die Beizeh und in die Köpfe zu pflanzen und lebt fast in offener Feindschaft mit dem Leiter der Schulanstalt, Flachsman, den er vor Jahren einen „Bildungsfeind“ nennt. Anzeige bei der Behörde, Disziplinärverfahren etc. — es erscheint als Kommissar der Landesbehörde der Regierungrat Beck, der schließlich den Schwindler Flachsman entlarvt und den Lehrer Flemming zum Oberlehrer befördert. Es und zum Leiter der Schule ernannt. (Es) Bouanement geschieht etwas sehr schnell und auch etwas unvernünftig, denn nachdem, was vorausgegangen, hätte man eigentlich erwarten sollen, der Herr Regierungrat würde zum mindesten den ihm ostentativ erwiesenen Mangel an Achtung nicht so ohne weiteres hingenommen haben. Nun, wie gesagt, das Publikum hat sich amüsiert, und es wurde ja auch ganz vortrefflich gespielt, vor allem, um es zu wiederholen, von Herrn Direktor Heuser, der bei aller Lebhaftigkeit und Temperament doch in den gezogenen Grenzen blieb und gerade deshalb Erfolg erzielte. Seine Begleitung, Niemann, Tonfall — alles

tablelos! Auch Herr Puffar bot als Lehrer Flemming eine sehr gute Leistung, ebenso stand Fräulein Fanny Müßler als Lehrerin Holzw auf der Höhe, aber beide wußten das Interesse des Publikums doch nicht in gleichem Maße auf sich zu lenken, wie Herr Direktor Heuser. Von den übrigen Mitwirkenden dürfen wir sagen, daß sie ihre Rollen gut durchführten und dazu beitragen, daß die Vorstellung flott und glatt von statten ging.

Provinz und Umgegend.

Halle, 4. Juni. Hier wandte sich ein Studiosus, nachdem er in Grefswald, Leipzig und Halle 16 Semester hindurch sich der Jurisprudenz ergeben hatte, dem Gastwirtsgewerbe zu. Er übernahm eine von Studenten vielbesuchte Kneipe im Zentrum der Stadt. Ware 2300 M. zahlte er seinem Vorgänger, einem früheren Kellner, auf den Tisch des Hauses, nicht bloß für das Geschäft, namentlich für Stücke des Inventars, z. B. ein Piano, und für Vorräte im Keller, Weine und Liköre. Über gleich der erste Tag brachte dem neugewonnenen Vertreter des Gambrius eine schwere Enttäuschung: als er seinen Gästen eine Flasche Wein opfern wollte, stieß klares Wasser aus dem Flaschenhalse heraus, und als er sie mit gutem Benediktiner zu laben trachtete, füllte ein undefinierbares farbiges Gemengel das Glas. Voll Entrüstung machte er seinem Vorgänger erste Vorwürfe; der aber wurde grob und nun vollends die Gattin des sauberen Patrons! Sie rief dem akademisch gebildeten Kollegen ihres Mannes mit ihren Fingerringen tiefe Schmarren ins Gesicht; aber bald erlebte der Fremste noch einen neuen seelischen Schmerz: es ergab sich, daß das von ihm bezogene Inventar, auch das Piano, gar nicht den Wertleuten gehört hatte. Da endlich regte sich wieder der Jurist in dem Manne und er erstattete Anzeige. Das Betrügerpaar hatte indes das Weite gesucht; wo es weilt, weiß jureit niemand.

Gisela, 6. Juni. Der 23. Bezirkstag des Bezirksvereins der Fleischer in Sachsen-Anhalt fand gestern in den Räumen des Mansfelder Hofes* hier selbst statt. Aus dem Jahresbericht sei folgendes mitgeteilt: Dem Bezirksverein Sachsen-Anhalt gehören 1880 Mitglieder an; anwesend waren 76 Delegierte. Die Einnahme betrug 3012 M., die Ausgabe 2181 M., sodaß ein Bestand von 831 M. verblieb. Der neue Haushaltsplan wurde in Einnahme und Ausgabe mit 2410 M. festgesetzt. Die Verammlung erließ sich einverstanden mit den Abänderungsvorschlägen, die der Deutsche Fleischerverband zum Reichstagswahlkampf der Regierung auf ihr Ersuchen einleihen wird. Die Verammlung sah die Beschluß, daß es wünschenswert wäre, von den Kommunen eine Abänderung der Schaugebührenordnung dahin zu fordern, daß für Jungvieh ein Unterschied zwischen den Sägen für Rinder und Kinder, eingeführt werde. Aus der Mitte der Verammlung wurden lebhaftest Klagen geführt über die Doppel-Versteuerung zur Handwerks- und Handelskammer. Der Deutsche Fleischerverband im Verein mit dem Zentralverband der deutschen Wäldermeister soll gebeten werden, bei der Regierung gemeinsame Schritte zu tun, daß die Doppel-Versteuerung in Zukunft wegfällt. Eine Unterstützung für einen in Not geratenen Kollegen wurde bewilligt. Herr Grünig referierte über Privatpfandpfadungen und betonte, daß die Räume, in welchen derartige Pfandpfadungen vorgenommen würden, nach denselben Bestimmungen wie das Schlachthaus eingerichtet werden müßten. Als nächster Verhandlungspunkt für das Jahr 1905 wurde Schiedsrecht gewählt.

Hörsbroch contra Dasbach.

Die Zivilkammer des Landgerichts Trier hat den Prozeß des Großen Hörsbroch gegen den Kaplan Dasbach zu Ungunsten Hörsbrochs entschieden. Bekanntlich handelt es sich bei dem Prozesse um die vom Grafen Hörsbroch erhobene Forderung auf Auszahlung der vom Abg. Dasbach in einer Rigdorfer Volksversammlung ausgelobten Belohnung von 2000 Gulden für den Nachweis, daß der Sag „Der Zweck heiligt die Mittel“ in jesuitischen Schriften enthalten ist. In der gerichtlichen Verhandlung selbst kam es zu einer ausgedehnten Debatte darüber, ob dem Grafen Hörsbroch der Beweis, daß der Grundsatz „Der Zweck heiligt die Mittel“ tatsächlich sich in jesuitischen Schriften finde, gelungen sei. Nach längerem Auseinanderlegen erklärte Abg. Dasbach, daß er das zu beweisende Thema in folgendem Wortlaut akzeptierte: „Jede an sich sittlich verwerfliche Handlung ist dadurch, daß sie vollbracht wird, um als Mittel zur Erreichung eines guten Zweckes zu dienen, sittlich erlaubt.“ Er bestreite aber, daß auch nur in einem einzigen der vielen Citate, die Graf Hörsbroch beigebracht hat, der Grundsatz niedergeschrieben oder geteilt worden sei. Graf Hörsbroch: Demgegenüber bemerke er, daß dieser Grundsatz nicht immer wörtlich, wohl aber dem Geiste nach in all diesen Citaten enthalten sei. Dasbach: Es genüge ihm nicht, daß dieser Satz virtualiter ausgeprochen sei, sondern daß er formell ausgeprochen sei. Diesen Beweis müsse er nach wie vor fordern. Das Gericht erkannte, es sei keine Auslobung trotz Einverständnisses des Beklagten, sondern eine einseitige, der Öffentlichkeit gegenüber gemachte Wette, die nicht einlösbar sei. Das Gericht ließ es dahin gestellt, ob der Kläger den Nachweis geführt hat.

Ein Dynamitattentat.
New-York, 7. Juni. Ein fürchterliches Verbrechen wurde im Zusammenhang mit dem Arbeiterausstande, der im Staate Colorado seit längerer Zeit besteht, gegen eine Anzahl nicht gewerkschaften angehörender Arbeiter begangen. Auf der Eisenbahnstation Independence an der Grapple-Gebirgsbahn wurde eine Anzahl dort wartender nichtorganisirter Arbeiter, man spricht von 40, die in der Friedeugoldmine beschäftigt waren, in die Luft gesprengt, wie bestimmt behauptet wird, von Gewerkschaftsmitgliedern. Die nichtorganisirten Arbeiter hatten sich auf der Station versammelt, um nach Hause zu fahren, als eine 300 Pfund Dynamit enthaltende Mine unter der Station explodierte. Die Mine war durch einen 300 Fuß langen Draht mit einer sogenannten Dillomontmine verbunden, an der, wie man annimmt, ein bisher unbekanntes geländes Mittel des Arbeiterverbandes durch einen elektrischen Knopf die Mine unter der Station zur Entladung brachte. Die ganze Station mit sämtlichen Gebäuden lag in die Luft. Die Luft war dicht mit Trümmern von allen möglichen Gegenständen und abgerissenen Körperstellen gefüllt. 15 Personen wurden sofort getötet, eine Anzahl anderer tödlich verletzt. Es wurde sofort eine Kompanie Militär an den Schauplatz des Verbrechens geschickt, die beim Abbruch derselben abgerissene Schilde, Arme und andere Körperteile in weitem Umkreise fand.

Bermischtes.
Göttingen, 4. Juni. Der Redakteur des Göttinger „Zeitung“, Krebs, hat die Furcht ergriffen. Er hatte im Herbst vorigen Jahres eine zweimonatige Gefängnisstrafe wegen Verleumdung der Staatsanwaltschaft abgehört und sollte sich am Mittwoch vor der diesigen Strafkammer abmalen wegen Verleumdung der Staatsanwaltschaft und des Landgerichtspräsidenten vor der Strafkammer verantworten. Eines Stunde vor Beginn der Verhandlung entloh er. Krebs hatte vorher der Staatsanwaltschaft schriftlich mitgeteilt, daß er „extrant“ sei. Er soll sich nach der Schweiz begeben haben. Der, wie berichtet, nur vor seiner Hochzeit von Wien verabschiedete Prof. Meißner aus Göttingen soll, wie von Verwandten mitgeteilt wird, gesund in Paris gesehen worden sein.
Essen, 8. Juni. Die Unterschlagungen bei der Vorbeder Spar- und Kreditbank betragen nahezu 900 000 Mark. Man will den früheren Aufsichtsrat heranziehen. Der flüchtige Direktor Hoffmann ist vorläufig nicht aufzufinden.
Madrid, 7. Juni. Ueber die Verheerungen, die gestern der Sturm angerichtet hat, wurden heute noch zahlreiche Einzelheiten bekannt. Ein Mann wurde durch Herabfallen eines Wellenabrahms der Straßenbahn getötet; die Zahl der Verwundeten ist sehr groß. Die untere Seite der Stadt und überflutet, zahlreiche Gebäude eingestürzt. Die Feuerweh mußte Hundentlang arbeiten, um den Keller der Bank von Spanien auszugumpfen.

Tausende von Vögeln wurden durch den Hagel getötet, die Gemüthsgearten um Madrid sind dem Erdboden gleichgemacht. Der Schaden beträgt Millionen.

Kleines Feuilleton.

*** Ruhelörungen.** Aus Königsberg i. Pr., 7. Juni, wird gemeldet: Als gestern abend italienische Maurer, die als Erlaß für ausständige hiesige Maurer von auswärts herangezogen waren, mit Baggen von der Baustelle auf dem Sachseim zum Tor heraus transportiert wurden, entstand ein Kravall, wobei die Italiener und die Schugmannschaft mit Faustschlägen angegriffen und mit Ziegelsteinen beworfen wurden. Die Schugmannschaft machte von der blanten Waffe Gebrauch und nahm eine Anzahl von Verhaftungen vor. Auf dem Sachseim und den Nebenstraßen tobten sich Tausende von lärmenden Menschen zusammen. Erst gegen 10 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

*** Abfahre.** Man schreibt aus Monza: Ein junger Mann aus unserer Stadt, namens Mario Ramillo, verunglückte am 5. Juni bei einer Tour in den Bergen des Ortoses. Die zerstückelte Leiche wurde bald darauf von Hirschen zu Tal gebracht. — Am Wetterhorn ist am Sonntag der Spengler Schlaginhausen, der ohne Führer den Aufstieg im Soulois unternahm, abgestürzt und sofort tot geblieben. Am Wildfischalein (Säntzgebiet) führte ein 24-jähriges Fräulein namens Koller aus Appenzel ab und wurde tot aufgefunden.

*** Aus Furcht vor dem Scheitern.** hatte sich der kürzlich beerdigte Rektor Breitpfecher in Bergen schon vor vielen Jahren einen eigens gebauten Saal anfertigen lassen. Der Saal, der in seinem Hause stand, hatte eine von innen zu öffnende Flaps. Weiter hatte der Verstorbenen bestimmt, daß dieser Saal in einer ziemlich großen ausgedehnten Gruft, in der man nicht eintreten kann, beigelegt werden soll.

*** Schlan.** Eine Bauersfrau fraate in der Nähe des Eisenbahnhofes eine Dame: „Können Sie mir nicht sagen, ob mein Zug schon abgegangen ist?“

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Le Mans, 7. Juni.** Infolge wolkenbruchartiger Regen, der die Gewitter niederging, schmol der Fluß Dives an. In der Gemeinde Mamers stürzten mehrere Häuser ein; zwei Weibern sind bereits getötet, mehrere Verwundet worden noch vermist. Ferner explodierte ein Solometer; es ist unbekannt, ob Menschen umgelommen sind.

*** Simla, 7. Juni.** Die Tibetaner haben einen Angriff auf den Posten bei Kangma gemacht. Die Verluste der Engländer waren: Ein Wirkha tot, fünf verwundet. Der Posten ließ 164 Tote in der Nähe des Postens zurück. Später wurden noch mehrere Tibetaner getötet.

Weiterbericht des Kreisblattes.

9. Juni: Veränderlich, ziemlich kühl, harter Wind. 10. Juni: Wolke, teils heiter, windig, kühl. Strichweiser Gewitter. Regen.
 11. Juni: Etwas wärmer, abwehrend, Wind. Strichweiser Gewitter.



Sunlight Seife

befreit die Hausfrau von Sorgen.
 Das kostbare Linnen kehrt aus der Wäsche stets wie neu zurück.

Einladung
zum
Bolksmissionsfest
im **Schloßpark zu Döllau** am 3. Sonntag nach Trinit., den 19. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr.
Festpredigt: Pastor Klaischen-Gröden; Ansprache: Missionsinspektor Bernick-Berlin über: „Die Fortschritte der Götter-Mission in Ostindien.“
Bei ungünstigem Wetter findet der Gottesdienst in der Kirche zu Zweimen, die Nachverammlung im Gasthause zu Döllau statt. (1250)

Hausbesitzer-Verein.
Donnerstag, den 9. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr,
in der „Reichskrone“
General-Verammlung.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung über die Verhandlungen des IX. Verbandstages der sächsischen Haus- und Grundbesitzer Vereine der Provinz Sachsen.
2. Erhebung und Entlastung der Jahresrechnung.
3. Festsetzung der Jahresbeiträge.
4. Wahl der Vorstand-mitglieder.
5. Verschiedenes. (1243)

Grasverpachtung.
Auf der sogen. Lepnitz sollen **Freitag, den 17. Juni,** vormittags 9 Uhr,
52 Bargellen von je etwa 1 Morgen Größe zur diesjährigen Grasnutzung verpachtet werden. Die Abschrift der Pachtbedingungen ist in der **Fischerrei** zu Wetta vom 12. Juni an einzusehen. (1251)

von **Fritsch, Goddula.**
Gasthof zu kaufen gesucht. (1252)
Ritzer, Halle a. S., Steinweg 4.
Altar-Befleidungen und Geräte
Franz Reinecke, Hannover.


C. Gieseuth,
Handels-Verschleiß,
Halle a. S., Sternstraße 5 a.

Vollständige, altbewährte Ausbildung von Personen jeden Standes und Alters, für das kaufmännische Bureau, Grundrisse, sorgfältige Ausbildung zum perfekten kaufm. u. landw. Buchhalter, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenreiber, Kontoristen u. Einzelunternehmer in Buchführung für alle Branchen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Schönschiff, Sprachen, Maschinenarbeiten, Rundschiff, Vachschiff u. Seemanns Abteilungen für Damen u. Herren. Beginn täglich, Tages- und Abendkurse. Prosekt gratis. Vorkenntnisse nicht erforderlich. 556
Täglich frische Erdbeeren, (1255)
frischen geräuchernten Kalb, Rieker Speck-Würstlinge, neue Malta-Kartoffeln, feinste Matjes-Heringe, empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Zum bevorstehenden empfehle große Auswahl von **weißen Wäscheleidertoffen** zu besonders billigen Preisen in nur bester **A. Günther** Qualität.
Markt 17/18.

In meinem Grundstück Halleische Str. 15 ist in der oberen Etage ein **Logis,** bestehend aus 5 Zimmern mit Zubehör, sofort zu vermieten und gleich oder später zu beziehen. (1051)
Paul Querforth.

Möbeltransporte jeder Art
führt aus coulant und prompt (209)
Carl Ulrich jun.,
Zuh.: Wilhelm Gummert, — Gotthardtsstraße 21.

Jede sparsame Hausfrau
verlange
Stern-Strickwolle
mit diesem gesetzlich geschützten Sterne.
Beste Fabrik von unübertroffen haltbar in Tragn.
Qualitäten:
I. Beste, . . . Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang.
II. Prima, . . . Rothstern „ rothem Stern „ „ „
III. Mittlere, . . . Violetstern „ violetem Stern „ „ „
IV. Konsumwolle I. „ Grünstern „ grünem Stern „ „ „
V. Konsumwolle II. „ Braunstern „ braunem Stern „ „ „
Jede gewünschte Stärke und Drehung. — In beziehen durch die Handlungen.


Gut Nasspresssteine
sind vorrätig. (1254)
Grube Pauline bei Dörstewitz.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.
Man verlange nur (1574)
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. **MARKE PFEILRING.**

Stollwerck's

Brause-Limonade-Bonbons
erfrischend u. wohlschmeckend.
Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder 20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen oder 10 kleinen Bonbons Mk. 0.50.
Ueberall käuflich.
Gef. auf den Namen „STOLLWERCK“ zu achten.

Die Merseburger
Kreisblatt-Druckerei,
ausgestattet mit modernstem Typenmaterial,
empfiehlt sich zur
Anfertigung
von
Drucksachen jeder Art,
als:
Broschüren, Prospecten, Circularen,
Rechnungsformularen,
Einladungs- u. Visitenkarten, Programmen,
Tischkarten, Festliedern,
Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen
u. s. w.
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Tivoli-Theater.
Donnerstag, den 9. Juni 1904
Sensations-Neuheit ersten Ranges
Rosenmontag
Eine Diktierstragödie in 5 Akten von Dr. Erich Hartleben.

Reichskrone.
Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr:
II. Sommer-Abonnements-Konzert
der hiesigen Stadtkapelle (Dir.: Fr. Hertel).
Billette im Vorverkauf à 40 Pfg. bei Grabuert, H. Ritterstraße, und Diebold, Dom 1.
Abonnements-Billette, 6 Stück für Mk. 1.50, an der Abendkasse zu haben. (1255)

Königl. Bad Lauchstädt.
Saison
vom 19. Mai bis Mitte September.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper Idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathaus in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrankfächer, welche unter eigenem Verschluß des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Verrentung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.
Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Creditverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Wertpapieren.
H. F. Lehmann,
Bauk- und Wechselgeschäft.
Halle a. S.,
Gegründet 1791.


Wäschmangeln (Drehrollen)
neuester Konstruktion, jed. Größe, für Lohn-, Kraft- u. Hausgebrauch. Neu! Durchdrehmangel, sehr selbsttätig um. Prämiert: Goldene Medaille Cernuntschau 1902, Ludau 1903, Freiberg i. S. 1903, Marienberg i. S. 1903. Reelle Garantie. Patentzahlungen gestattet. (2769)
Größe u. älteste Mangel-Fabrik **Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S.**

Fliegenschranke
in allen Größen und besser Qualität, gut schließend, sowie (1165)
Speisenglocken
empfiehlt zu billigen Preisen die
Eisenwarenhandlung Otto Bretschneider.
Kleereiter.
Preisgekrönte Kleereiter mit allem Zubehör, in der bekannten guten Qualität und bewährter Methode empfiehlt zur diesjährigen Neuente
C. Voigt,
Zimmermeister, Wien a. G.
Zeitungs- u. Manufaktur
vorzüglich in der
Kreisblatt-Druckerei.

Für die Redaktionsverantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.